

**Festakt im Landesmuseum Württemberg / Altes Schloss  
150 Jahre Königin-Olga-Stift Gymnasium  
Gestern – Heute – Morgen**

**20. September 2023**

**Schlussworte**

Nach diesem akustischen, intellektuellen und visuellen Festreigen bitte ich Sie nun am Ende unserer Feierstunde noch um eine kleine Weile Ihrer Aufmerksamkeit.

Mich als Schulleiter hat während der letzten zwei, drei Jahre der mentalen und aktiven Vorbereitung des Jubiläumsjahres ein Gedanke begleitet: gleich wie und mit wem wir feiern würden, mit diesem Festakt und unserem Schulfest am Samstag soll, kann und darf das Festjahr nicht vorbei sein.

Ein Geburtstag ist, und das wissen wir alle aus eigener, persönlicher Erfahrung, vielschichtig angelegt und jeder feiert ihn auf seine Weise. Nicht selten ist bei einem Festtag gegeben, dass er ein Tag ist, an dem wir innehalten, nachdenken, reflektieren – über ...

- das Erlebte und Vergangene der zurückliegenden Lebenszeit,
- das eigene Tun und Lassen im Hier und Jetzt,
- die Chancen und Möglichkeiten der kommenden Jahre.

Und diese reflexive Analogie sehe ich auch für unsere Schule. Daher sind die folgenden Ausführungen zur Feier und zur Bedeutung unseres Schuljubiläums weniger historisch angelegt. Sie werden auch nicht bestimmte Epochen der Schulgeschichte in den Fokus nehmen.

Wer sich hier einarbeiten oder einlesen möchte, kann dies mit unserer gelungenen Festschrift tun, die Sie nachher erwerben können.

Vielmehr möchte ich mich der in meiner Begrüßung aufgeworfenen Frage nach einer gelingenden Bildung widmen, freilich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Und ich überlasse es Ihrem Urteil, ob damit dem Ansinnen unserer Schulgründerin, Königin Olga, in sehr bewegten und bewegenden Zeiten des 19. Jahrhunderts in der Boomtown Stuttgart eine Schule für junge Mädchen zu gründen, Genüge getan und Ihrer Intention entsprochen wird. Eine Schule immerhin, in der sich aus jungen Mädchen, stärkere Frauen entwickelt haben und im Laufe der Jahrzehnte starke Frauen und heute starke Frauen und Männer entwickeln sollten – nun denn:

Die letzten Tage, Woche, Monate und Jahre offenbaren deutlich, wie wir uns mit den Bedingungen der Möglichkeit auseinandergesetzt haben und wie wir Bildung begreifen und verstehen.

Den heiter-festlichen Auftakten mit dem herbstlichen Kick-off und unserem winterlichen Advent im Olga folgten drei vorbereitungs- und arbeitsintensive Projektstage im Frühjahr und Sommer dieses Jahres, in denen es um das Lernen, Gestalten und Leben im Gestern, im Heute und für Morgen ging.

Der Thementag ‚Olga forscht‘ im März bot den Kindern der Klassen 5 bis 8 die Möglichkeit, intensiv im Stadtarchiv und im hiesigen Landesmuseum zu den Ursprüngen und Wurzeln unserer Schule zu arbeiten und sich mit der ‚starken Frau Olga‘ auseinandersetzen, deren Wohltaten bis heute das sozial-caritative sowie soziokulturelle Erscheinungsbild dieser Stadt prägen. Die neuen historischen Olgatafeln im Eingangsbereich unserer Schule geben davon ein eindrückliches Zeugnis.

‚Olga macht‘, der zweite Tag, eröffnete den jungen Menschen der Klassen 9 bis 11 den Horizont, selbstwirksam in dieser Stadt und in dieser Welt aktiv zu werden. Demokratie, Menschenrechte und Umweltschutz bildeten die Trias der pädagogischen Arbeit im Schulhaus und im Kino, als wir uns den mehrfach ausgezeichneten Film ‚Dear Future Children‘ unseres ehemaligen Schülers Franz Böhm zumuteten und mit ihm und untereinander über diese wichtigen Zukunftsfragen ins Gespräch kamen.

‚Olga rennt‘ schließlich im Juli im Rahmen eines Sponsorenlaufs Runde um Runde im Stuttgarter Wald, um nach dem Forschen und dem Nachdenken konkret ins Handeln zu kommen. Rund 35.000,00€ erliefen Schülerschaft, Kollegium und Elternschaft für die Stuttgarter Hilfsorganisation STELP, und damit für konkrete Hilfsprojekte in den Krisengebieten dieser Welt.

Bei allen drei Projekttagen wurde also die wertegebundene Verinnerlichung fachlicher und methodischer sowie personaler und interkultureller Kompetenzen konkret, Lernen wurde sichtbar und greifbar – und wir waren uns in der Schule gewiss: Olga wäre stolz auf uns gewesen.

Zu diesem besonderen Festjahr gehört nun auch dies: Die Kontingenz des Lebens, also das, was dem Menschen widerfährt und letztlich unverfügbar ist. Zur Schule gehört zweifelsfrei das Schöne, dass unsere Schülerinnen und Schüler ein Geschwisterchen bekommen, wir uns über das Schulbaby einer Kollegin freuen, lang wirkende Kolleginnen oder Kollegen, in eine Leitungsfunktion wechseln – Aufbruch und Entwicklung überall ...

Die Kontingenz unseres Daseins widerfährt uns im Frühjahr auch damit: die Selbsttötung eines Schülers auf unserem Schulgelände konfrontiert die Schulgemeinschaft mit den Grenzbereichen des menschlichen Seins und macht so andere, tiefe Strukturen unserer Schule, unseres Lernens, unserer Bildungsarbeit sichtbar.

Plötzlich konnten wir die Schule, ja diese Welt nicht mehr für einen Ort der Selbstverständlichkeiten halten, in der eben doch alles meistens wie am Schnürchen lief. Jedenfalls machte es diesen Anschein.

Als Schulgemeinschaft mussten wir lernen: Es ist, wie es ist. Der Suizid Vovas war und ist uns aufgegeben, er bleibt sperrig, führt uns in Aporien und die Sprachlosigkeit – und paradox ist zugleich gegeben, dass wir innerlich spüren, wie die Frage nach einem gelingenden Leben uns im frühen Jahr nach einem würdevollen Abschied von unserem Schüler wieder *aufstehen* und *anders* weitermachen lassen wollte und konnte.

Die schönen wie bedrückenden Lernerfahrungen dieses besonderen Jahres führten uns so noch einmal deutlich vor Augen, um was es bei unserer Arbeit in der Schule geht.

Unser Leben ist dynamisch, vielfältig und komplex. Es zu verstehen oder zu begreifen, es auszuhalten oder konstruktiv zu gestalten, gelingt in der Schule nicht mit dem Fokus auf einer fachlichen Disziplin oder einer utilitaristisch-ökonomisch verkürzten Denkrichtung, sondern nur in einem multiperspektivischen Ansatz, in der Vielfalt, in der Heterogenität, die regelgeleitet um das bestmögliche soziale Miteinander täglich ringen – und dazu gehört in einer Grenzsituation auch einmal das in den Arm nehmen und das Schweigen.

Ja, in der Schule bedarf es der Vernunft und Rationalität, des Wortes und der Fachsprache, des Für und Wider, des Rechnens und des Analysierens, und ja, ebenso sind aber auch Emotionen, Werte, Normen, Ideale und Weltbilder entscheidend. Sie bewegen die Grundlagen der

Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft, selbst wenn diese gesättigt und deren Grundbedarfe weitgehend abgedeckt sind.

Daher sind die Fähigkeiten fachlich und methodisch zu argumentieren, zu verstehen, zu beurteilen, zu bewahren, zu erinnern, zu reflektieren und zu interpretieren, unerlässlich. Dieses Lernen und dieser Bildungsbegriff stehen jedoch nicht mehr im Dienst der Tradition, sondern sie werden als Wissensspeicher genutzt, zukunftsorientiert reflektiert, aktualisiert und neu gedeutet. Auf diesen Grundlagen ergeben sich in einer Schule, auch der unsrigen, das Denken in Möglichkeiten, das utopische Denken, Imaginationen, Vorstellungen und damit ein gestaltendes Zukunftsbewusstsein.

Und jeder hier im Raum weiß aus seiner je eigenen Schulerfahrung, gleich auf welcher Seite er oder sie stand, wie erhebend, beglückend und seligmachend solche Stunden sind, in denen Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrerinnen und Lehrern sich gemeinsam auf den Weg machen, die materielle und die immaterielle Welt aus den Angeln zu heben.

Und was bedarf es nun, dass wir dieser Aufgabe einer gelingenden Bildung gerecht werden?

Es braucht tatsächlich: Sie alle – denn wir wissen ja schon: Schule kann nur gemeinsam gelingen.

Und doch braucht es deutlich mehr als diesen schulpädagogischen Allgemeinplatz, so wichtig er im Alltag ist:

Als Schulleiter dieser Schule und ich denke, meine Kolleginnen und Kollegen, die in derselben Funktion der Leitung einen der schönsten Berufe der Welt ausüben, sehen das ähnlich, sind für mich folgende Punkte essentiell:

- fachlich-fundiert ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer,
- eine funktionierende digitale Ausstattung und einen gesicherten Support der IT-Infrastruktur,
- dies unterstützt von einer personell gut ausgestatteten Schul- und Bauverwaltung in den Kommunen,
- die Ressource Zeit für das Nachdenken über ‚meine‘ und ‚unsere‘ Schule, und damit konkret: wen oder was diese Schule an pädagogischer, personeller oder pekuniärer Ausstattung braucht; so ist systemische Schulentwicklung möglich,
- und daran geknüpft: verstetigte und vertrauensvolle Kommunikationsforen zwischen Schule, Land und Stadt in einem geschützten Raum,
- und ja, auch dies, in besonderem Maße: die fortgesetzte Anerkennung und Wertschätzung gymnasialer Bildung ‚in this Länd‘

Das Gymnasium im Allgemeinen und dieses Gymnasium im Besonderen benötigt im 21. Jahrhundert diese ‚big six‘, um die vorhin umrissenen beglückenden und seligmachenden Lehr- und Lernerfahrungen in guten wie in schwierigen Zeiten zu ermöglichen – denn wir haben

die Aufgabe , die Verantwortung und die Verpflichtung, dass Schülerinnen und Schüler von Ihren Lehrerinnen und Lehrern im Hinblick auf ein lebenslanges Lernen grundlegende Fachkenntnisse, eine geistige Weltoffenheit, das selbstständige Denken und Urteilen sowie die Fähigkeit zur selbstverantworteten Lebensführung verinnerlichen mit auf den Weg bekommen.

Aus diesem Grund möchte ich nun am Ende besonders einer Gruppe für Ihre Arbeit in Olgas Stift danken: Ihnen, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen:

dass Sie unseren Schülerinnen und Schülern in vorigen, heutigen und zukünftigen Zeiten das eigenständige Denken, Erkennen und Handeln erschlossen haben.

Diese Bildungsarbeit bleibt zeitlos und aktuell und ist mit dem Festakt heute und dem Schulfest an diesem Samstag im Königin-Olga-Stift Gymnasium nicht zu ihrem Ende gekommen – ganz im Gegenteil.

Olga wäre stolz auf uns!

Nein: Aus tiefer Überzeugung sage ich: Olga ist stolz auf uns!

Vielen Dank.